

EIN UMFASSENDES NETZ FÜR KULTURELLE BILDUNG

Weiterbildungsmaster
Philipps-Universität Marburg

Kulturelle
BILDUNG an
SCHULEN



Who
is who?

1. überregionale
Referenznetzwerktagung
WBM KuBiS

Das Anliegen der Referenznetzwerktagung ist es, den unterschiedlichen Teilnehmer_innen, auch in ihren jeweiligen repräsentativen Rollenfunktionen, vielfältige inhaltliche Angebote zu machen und bereichernde Impulse zu setzen, die für das eigene Handeln insbesondere im Kontext des Netzwerkes aufgegriffen und fruchtbar gemacht werden können.

Christian Kammler, Geschäftsführer WBM KuBIS

WBM KuBiS und Kultur. Forscher! Zwei starke Partner, ein gemeinsames Ziel

2007 rufen die PwC-Stiftung Jugend – Bildung – Kultur und die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) das Programm »Kultur.Forscher!« ins Leben, das das Forschende Lernen in Kunst und Kultur für die Schule ausarbeiten und in der Schulprogrammarbeit verankern soll. 26 Schulen und ihre kulturellen Partnerinstitutionen umfasst das Netzwerk. Bis 2016 unterstützen die Stiftungen bundesweit Schulen und Kulturinstitutionen dabei, Ästhetische Forschung im kooperativen Miteinander als Lernprinzip an Schulen nachhaltig zu implementieren. 2014 startet an der Philipps-Universität Marburg ein neuer Weiterbildungsmaster: **KuBiS – Kulturelle Bildung an Schulen**. Er verfolgt das Ziel, über die Professionalisierung von Lehrer_innen, Kunstvermittler_innen und Künstler_innen die Kulturelle Bildung an Schulen zu stärken und nachhaltig zu verankern.

Zwei Stoßrichtungen für dasselbe Ziel also, und damit eine perfekte Symbiose: Die Studierenden des WBM KuBiS können an Schulen und Kulturinstitutionen, die bereits aktiv im Bereich Kultureller Bildung tätig sind, lernen und forschen, der Studiengang kann umgekehrt die Kultur.Forscher!-Schulen durch sein Know How in ihrer Arbeit unterstützen. Der WBM KuBiS nimmt darum nach der abgeschlossenen Förderphase des Kultur.Forscher!-Programms die bereits gelegten Netzwerk-Fäden im Rahmen des KuBiS-Referenznetzwerks auf. Neben dem fachlichen Support unterstützt er die Netzwerkteilnehmer in der regionalen und überregionalen Netzwerkarbeit, unter anderem durch die Organisation von Netzwerktreffen.

Finanziell gefördert wird die Netzwerkarbeit durch die PwC-Stiftung, die zudem Stipendien für den Studiengang an die regionalen Netzwerke vergibt. »Das Netzwerk ist eine Chance, die guten Ergebnisse, die das durch die PwC-Stiftung initiierte Programm Kultur.Forscher! erbracht hat, dauerhaft im Schulsystem zu verankern und durch den Weiterbildungsstudiengang weitere Schulen und Institutionen ein-

zubinden. Dafür ist es wichtig, dass das Netzwerk lebendig und sichtbar ist«, erklärt Dr. Maren Ziese, Leiterin des Stiftungsteams der PwC-Stiftung, das Engagement. So sieht das auch Eva Schmitt, Referentin für Kulturelle Bildung bei der Stiftung Nantesbuch, die den WBM KuBiS mit ins Leben gerufen hat: **»Die Struktur entspricht dem Bedürfnis der Beteiligten: Niederschwellig regionale Zusammenarbeit und überregionaler Erfahrungsaustausch, erleichtert durch die Koordinationsstelle beim Studiengang, der seinerseits durch die gemeinsame Ausbildung von Lehrern und Künstlern für noch intensiveren und breiter gestreuten interdisziplinären Austausch sorgt – das sind ideale Voraussetzungen, das Thema Kulturelle Bildung in immer mehr Schulen voranzubringen.«**



v.l.: Prof. Martin Schmitz, Anne Grabosch, Christian Kammler, Dr. Maren Ziese und Bertram Weisshaar

Am 15. und 16.09.2017 ist es soweit: In Kassel findet die erste überregionale Referenznetzwerktagung statt. »Besonders wichtig ist es uns, Vertreter_innen aus allen Kultur.Forscher!-Bundesländern dabei zu haben und sie mit Ministeriums- sowie Stiftungsvertreter_innen, mit den geladenen Referenten sowie mit KuBiS-Studierenden und KuBiS-Alumni in Austausch bringen zu können«, erklärt Christian Kammler, Geschäftsführer WBM KuBiS. »Wir möchten den unterschiedlichen Teilnehmer_innen, auch in ihren jeweiligen repräsentativen Rollenfunktionen, vielfältige inhaltliche Angebote machen und Impulse setzen, die sie für das eigene Handeln, insbesondere im Kontext des Netzwerkes, aufgreifen können.«

Tag 1: Workshop, Länderrunde und Kontaktbörse

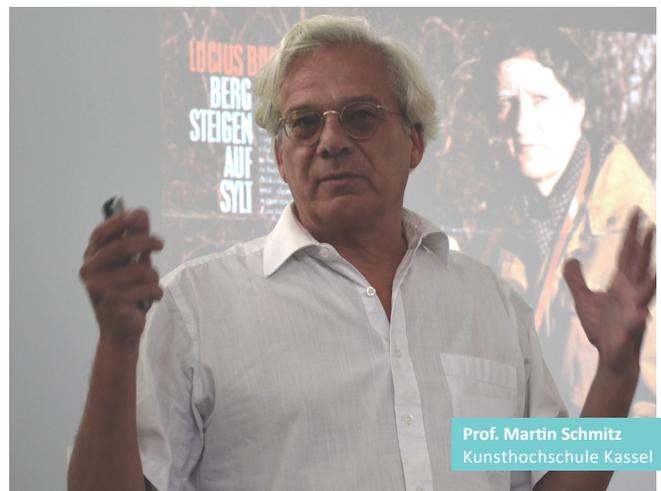
Eine Mischung aus Neugier und Wiedersehensfreude liegt in der Luft. Man kennt sich in den Regionalnetzwerken und unter den Studenten des WBM KuBiS, aber die einzelnen Gruppen treffen das erste Mal aufeinander. Man ist gespannt auf die Erfahrungen der anderen mit der Kulturellen Bildung an Schulen. Die Teilnehmer haben kurze Steckbriefe von sich verfasst, die vor dem offiziellen Beginn der Tagung bereits interessiert beäugt werden. Die Wünsche und Erwartungen sind erstaunlich vielfältig, von großen Visionen wie einer neuen Schulkultur mit neuen interdisziplinären und demokratischen Unterrichtsstrukturen bis zur Hoffnung auf Antworten auf ganz praktische Fragen: neue Projektideen, Finanzierungstipps oder Ratschläge, wie man Kollegen und Schulleitung motivieren kann oder Kultur- bzw. Schulpartner findet. Bevor es aber in Gruppenarbeit um diese und andere Fragen geht, steht ein theoretischer und praktischer Input zum Thema Spaziergangswissenschaft auf der Tagesordnung. »Für die Netzwerkakteure ist es wichtig, neue Impulse für die Arbeit zu bekommen und auch nicht nur im Praxisfeld unterwegs zu sein, sondern sich auch theoretisch dazu weiterzubilden«, erklärt Christian Kammler.

Professor Martin Schmitz von der Kunsthochschule Kassel führt in das Thema ein. In seinem Vortrag »Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft von Lucius Burckhardt« geht es neben einem Abriss über die Geschichte der Promenadologie und die Arbeit von Burckhardt auch um die Wahrnehmung von Landschaft im Wandel der Zeit, um das immer stärkere Auseinanderdriften von Vorstellung und Realität und darum, wie sehr Landschaft eine Konstruktion in unserem Kopf ist, die mit der echten Natur oft wenig gemein hat. So sei es möglich, Landschaften aus der Literatur an anderen Orten zu »erleben«. Als Beispiel benennt Schmitz den Spaziergang im Naturschutzgebiet Dönche in Kassel zum Text von »Die Fahrt nach Tahiti« von Georg Forsters und weist auf den zweiten Referenten des Tages, Bertram Weisshaar, und dessen Format »talk-walk« hin.

Weiter betont Martin Schmitz, wie stark unser Blick auf die Welt durch die immer größere Mobilität, die ihrerseits eine starke Auswirkung auf die Städteplanung habe, und die rasante Entwicklung der Medien beeinflusst werde.

„Wir können viele Orte gar nicht mehr lesen,
weil wir uns wie Fallschirmspringer verhalten.“

Prof. Martin Schmitz



Dem Vortrag schließt sich eine lebhafte Diskussion an: Muss man sich bewegen, um zu sehen? Wie ist das mit virtuellen Welten – kann man sich andere für sich »bewegen lassen«? Oder ist es eine Erklärung des Erfolgs von Pokemon Go, dass das eben nicht dasselbe ist? Wie verändert das Übermaß der fertigen Bilder in unserer Kultur die Wahrnehmung von Kindern?

Was es in der Praxis mit der Spaziergangswissenschaft auf sich hat, erleben die Teilnehmer im Anschluss, als es mit Bertram Weisshaar, Landschaftsplaner und Promenadologe, zum **»Workshop« ins Stadtgebiet Baunatal** geht. »Zu Fuß gehen hilft, die Welt nicht nur mit dem Verstand zu begreifen.

Wer seine Umwelt lesen und verstehen kann, kann sich besser in die politische Diskussion einbringen«, erklärt er und zeigt, wie einfach ein solcher Walk-Shop zu organisieren ist: Mit einer Umgebungskarte, in die ein Kreis eingezogen ist. Aufgabe: Der Kreislinie folgen.



„Wer auf einem Spaziergang an einer Salzhalde vom Kali-Abbau vorbeikommt, dem wird klar:
Wir haben heute große Kartoffeln – die nächste Generation wird wieder kleine haben. Und die Salzhalden.“

Bertram Weisshaar

Eine »Freiwillige« erhält den Auftrag, den Weg zu finden. Es geht über Stock und Stein, unter Hindernissen hindurch oder um sie herum – und plötzlich kommt es zu einem Konflikt mit Anrainern: Was die Gruppe als öffentliches Grundstück mit Gestrüpp und Unkraut wahrnimmt, ist für eine Mitarbeiterin im benachbarten Supermarkt gepflegter Privatgrund, was für die einen ein Kunstprojekt ist, ist für die andere rüpelhafter Vandalismus. **Aus der Begegnung entspinnt sich in der Gruppe eine lebhafte Diskussion über Respekt, Kunstfreiheit und die Wahrnehmung von Grenzen.** Und: Ein Gefühl der Zusammengehörigkeit entsteht. »Es herrscht auf einmal so etwas wie Komplizenschaft«, meint Christian Kammler. Und auch ein gewisser Ehrgeiz: Gefälle und Steigungen werden mit vereinten Kräften überwunden, eine mutige Teilnehmerin ermöglicht der Gruppe einen – diesmal genehmigten – Durchgang durch einen privaten Garten. Während des Spaziergangs stellt Weisshaar weitere Konzepte vor, die sich für die Arbeit mit

Schülern eignen könnten: Freeze, also eine Gruppe, die in einer Situation, in der sich alle bewegen, genau das nicht mehr tut, der Blick hinter die Kulissen, also in Hinterhöfe und Schmutzdeckeln, der Hörspaziergang, bei dem die individuellen Eindrücke miteinander und die subjektive Wahrnehmung von Lautstärke mit Messwerten verglichen wird, oder der Silent Walk, den die Gruppe direkt testet.

Beim Abschlussgespräch stellen alle fest: Jeder hat etwas anderes gesehen, seinen ganz eigenen Spaziergang gemacht. »Man sieht, was man weiß, das unterscheidet die Spaziergangs- von den Naturwissenschaften: Die Ergebnisse sind nicht übertragbar«, erklärt Weisshaar.

Ein Ergebnis allerdings hat der Spaziergang bei allen: Man ist ein wenig durchgefroren – Zeit für einen heißen Kaffee oder Tee!



Teilnehmer_innen beim Walkshop

Unterrichtsidee: Spaziergangsfilm

- Ein Thema finden, das zur Umgebung der Schule passt
- Ein Filmkonzept erstellen
- Spannende und passende Orte finden
- Experten finden und Interviews führen
- Video (oder Audio) erstellen und schneiden
- »Vermarktungskonzept« (Website, Postkarte ...) erstellen
- Pressemitteilung schreiben

Idee: Bertram Weisshaar

Wer es selbst einmal testen möchte, ist herzlich eingeladen.
Der Audio-Spaziergang steht auf talk-walks.de zum kostenlosen Download bereit.





Frisch gestärkt geht es an den Programmpunkt, auf den sich viele besonders gefreut haben: die Länderrunden. Drei Themenfelder sind vorgeschlagen: Die Zielfindung für die weitere Arbeit der regionalen Netzwerke, die Verbesserung des Informations- und Wissensaustausches zwischen den Netzwerken der einzelnen Länder mittels einer Tauschbörse und die Vergabe des pro Regionalnetzwerks von der PwC-Stiftung finanzierten KuBiS-Stipendiums.

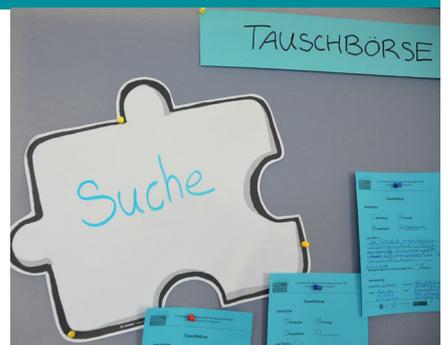
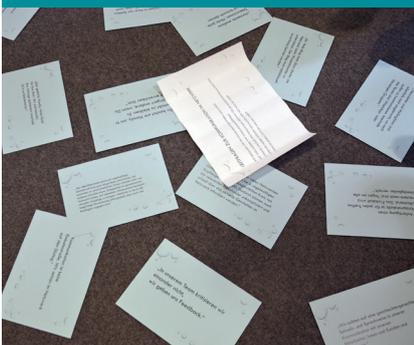
Bei den angeregten Diskussionen kristallisieren sich zwei große Themenfelder heraus: **Wie kann man Kulturelle Bildung langfristig an der eigenen Schule und in der Schullandschaft verankern und wo kommen die Mittel her?** »Es geht oftmals viel zu sehr um die großen, eindrucksvollen Projekte, aber eine Verankerung der kulturellen Bildung im »Tagesgeschäft«

findet nicht statt«, bedauert eine Kulturvermittlerin. Eine Schulleiterin berichtet, dass sie an ihrer Schule inzwischen einen festen Zeitplan für Projekte nach Klassenstufen eingeführt hat: »Es ist wichtig, dass eine Struktur entsteht, damit man das Rad nicht immer wieder neu erfindet und nicht alles an einer Person hängt. Mein Ziel ist, dass alles auch ohne mich läuft.« Andere Schulen haben gute Erfahrungen mit einem Kulturteam unter den Lehrern gemacht, um das Thema auf breitere Füße zu stellen: »Schwierig ist vor allem, den Kollegen klar zu machen, dass Entdeckendes Lernen nicht nur etwas für den Kunstunterricht ist.« Die Hemmung, selbst Dinge tun zu müssen, die man nicht gut könne, aber auch das Problem der Benotung der Schülerleistung seien weitere Barrieren. Und natürlich die Belastung der Lehrer: »Zwischen Inklusion, Willkommens-

klassen und Notenverantwortung wird die Luft für noch mehr Engagement manchmal dünn«, berichtet eine Teilnehmerin. Über die Rolle der regionalen und des überregionalen Netzwerkes herrscht weitgehend Einigkeit: Von letzterem erhofft man sich vor allem neue Impulse und Ideen, Anregungen für die Lösungen konkreter Herausforderungen verspricht man sich eher vom regionalen Netzwerk: »Die Schullandschaft und die politischen Rahmenbedingungen sind einfach zu verschieden«, sagt ein Lehrer. Andererseits seien die Schulen im regionalen Netz, vor allem im selben Einzugsbereich, natürlich auch Wettbewerber, merkt ein anderer an. Doch auch auf engstem Rahmen kommt es zu Kooperationen: In einer Stadt haben sich drei Schulen zusammengeschlossen in der Hoffnung, dadurch leichter an Mittel zu kommen.

Das Zusammenkommen der Netzwerkakteure in diesem übergeordneten Rahmen bot die Möglichkeit, den eigenen Horizont zu erweitern und Synergien im kooperativen Miteinander zu fördern.

Christian Kammler



Das Format Kulturelle Bildung wird sich am schnellsten verselbständigen, wenn wir schulische Akteure durch Fortbildung stärken und unterstützen und den Austausch zwischen Schule und Künstlern und Institutionen voranbringen.

Eva Schmitt, Stiftung Nantesbuch

Ein großer Wunsch vieler Netzwerke: Die Ästhetische Forschung sollte bereits in der Lehrerausbildung an den Hochschulen und auch in der Lehrerfortbildung verankert werden. Die Idee entsteht, die lokalen Netzwerke als »Lagerfeuer« zu positionieren, bei denen sich interessierte Lehrer anderer Schulen Anregungen und Impulse holen können. Andere sind hier eher desillusioniert: »Wir haben eine Tagung organisiert und nicht eine Anmeldung von Schulen von »außen« bekommen«, berichtet eine Teilnehmerin.



Diskussionsgruppe

Wenn es um politische Forderungen geht, stoße man schnell an Grenzen, hört man immer wieder – verbunden mit dem Wunsch, hier als starkes Netzwerk vielleicht mehr erreichen zu können. Und am Netzwerk knüpfen alle auch abends im Bistro noch weiter, bis in die späten Abendstunden werden Erfahrungen ausgetauscht und neue Pläne geschmiedet.

»Der Tag hat noch einmal deutlich gemacht, was uns bereits in der zurückliegenden Arbeit mit den regionalen Referenznetzwerken schon aufgefallen ist: Die Netzwerke der einzelnen Länder unterscheiden sich zum Teil deutlich voneinander in ihren Konstellationen, ihrem Erfahrungs- und Entwicklungsstand: Während manche Institutionen auf neun Jahre Programmteilnahme und entsprechend gewachsene Strukturen zurückblicken, markiert das Projekt des WBM für andere fast so etwas wie einen Neuanfang« fasst Christian Kammler die Eindrücke der ersten Gruppenarbeit zusammen und Anne Grabosch, Netzwerkkoordinatorin des WBM KuBiS ergänzt: »Es wurden gute Gedanken angestoßen, wichtige Fragen aufgeworfen und bisweilen Schwierigkeiten erkannt, an denen es nun in den regionalen Netzwerken weiter zu arbeiten gilt.«

»Wie wir es gestern schon gehört haben: Unser Vorwissen beeinflusst, was wir sehen«, schmunzelt Peter Winkels, Kulturmanager und Coach. »Man erkennt deutlich, wer einen Vortrag erwartet und wer mit Gruppenarbeit rechnet. Und man sieht, dass Raum eine Dimension der Kommunikation ist.« Womit die Gruppe schon mitten drin ist im Vortrag »Wie bitte? Kommunikation in Bündnissen«. Es folgt ein unterhaltsamer Überblick über die Arten der Kommunikation, die Faktoren, die Kommunikation beeinflussen, und die wesentlichen theoretischen Ansätze. Einprägsam und sehr verständlich erläutert Winkels beispielsweise die fünf Axiome des Konstruktivismus – anhand des Lorient-Sketches »Das Ei«. Auch das »kommunikative Grunzen« als Beispiel für paraverbale Kommunikation hat sich den Teilnehmern eingeprägt, es wird so etwas wie ein Running Gag des Tages. Vor allem aber geht es um Kommunikation als gemeinschaftliche Gestaltungsaufgabe. Immer wieder wird während des Vortrags nachgefragt und diskutiert, über die Kommunikation in und über Schule und im Netzwerk.

Tag 2:

Kommunikation und Networking

Der Tag beginnt mit einem Experiment: Jeder Teilnehmer bekommt über einen Farbcode im Zufallsprinzip eine Gruppe zugewiesen, im Seminarraum soll er seine Gruppe finden. Gesprochen werden darf nicht, die Stühle sind zu wilden Haufen aufgetürmt. Was wird geschehen?

Die Gruppen finden sich schnell, auch die Stuhltürme sind schnell abgebaut – was daraus wird, unterscheidet sich aber: Manche Gruppen richten sich nach vorne aus, andere bilden einen Stuhlkreis.



Das Stuhlexperiment: Verständnis ohne Sprache

»Wie wir es gestern schon gehört haben: Unser Vorwissen beeinflusst, was wir sehen«, schmunzelt Peter Winkels, Kulturmanager und Coach. »Man erkennt deutlich, wer einen Vortrag erwartet und wer mit Gruppenarbeit rechnet. Und man sieht, dass Raum eine Dimension der Kommunikation ist.« Womit die Gruppe schon mitten drin ist im Vortrag »Wie bitte? Kommunikation in Bündnissen«. Es folgt ein unterhaltsamer Überblick über die Arten der Kommunikation, die Faktoren, die Kommunikation beeinflussen, und die wesentlichen theoretischen Ansätze. Einprägsam und sehr verständlich erläutert Winkels beispielsweise die fünf Axiome des Konstruktivismus – anhand des Lorient-Sketches »Das Ei«. Auch das »kommunikative Grunzen« als Beispiel für paraverbale Kommunikation hat sich den Teilnehmern eingeprägt, es wird so etwas wie ein Running Gag des Tages. Vor allem aber geht es um Kommunikation als gemeinschaftliche Gestaltungsaufgabe. Immer wieder wird während des Vortrags nachgefragt und diskutiert, über die Kommunikation in und über Schule und im Netzwerk.

*Weg von der Symphonie,
hin zum Jazz –
Kommunikation ist eine
gemeinschaftliche
Gestaltungsaufgabe.*

Peter Winkels



Peter Winkels
Kulturmanager und Coach

Diese Diskussionsfreude nehmen die Teilnehmer auch mit in die nächste Gruppenarbeitsphase – diesmal nicht in den Ländergruppen, sondern in den zufällig zusammengestellten Farbgruppen. Wünsche und Wege für die Kommunikation im Netzwerk erarbeiten, lautet die Aufgabe. Die Ansätze, die die Gruppen vorstellen, sind vielfältig: Eine Gruppe hat sich mit dem Zusammenspiel zwischen regionalen und überregionalem Netzwerk beschäftigt. Sie sieht die Tagesarbeit primär auf regionaler Ebene und wünscht sich vom großen Netzwerk Information, Anregungen und einen Blick über den Tellerrand. Außerdem regt sie eine Kontaktliste nach Profession an, um sich untereinander besser austauschen zu können.

Eine Gruppe hat besonderes Augenmerk auf die netzwerkübergreifende Kommunikation gelegt. Sie empfiehlt, einen Sprecher pro Netzwerk zu nominieren und sich untereinander über einen Halbjahresbrief auf dem Laufenden zu halten, in dem jedes Netzwerk kurz über die Entwicklungen berichtet. Einer anderen Gruppe liegt vor allem das Zusammenschmieden des neuen Netzwerks am Herzen. Die Chance, durch die Studierenden und die Alumni des Studiengangs zusätzliche Expertise, Rückmeldung und Hinweise für die Weiterentwicklung zu bekommen, wird erkannt, doch sei es für die KuBiS-Studenten und -Alumni nicht ganz einfach, sich in die vorhandenen Strukturen des Netzwerks der Kultur.Forscher!-Schulen einzubringen. Doch das müsse und dürfe wachsen und Netzwerktreffen seien dafür ein guter Weg.

Die unterschiedlichen Informationsstände zwischen Schulen und externen Kulturpartnern stellt die nächste Gruppe in den Fokus. Sie sieht die Koordinationsstelle an der Uni Marburg als guten Weg und empfiehlt vier Regionaltreffen und ein überregionales Treffen pro Jahr, um regen Austausch über die Disziplinen hinweg anzuregen.

Der Wunsch nach einem Regelwerk für Kommunikation inklusive Vorschlägen und nach einer internetbasierten Plattform mit Best Practice Beispielen kommt aus der nächsten Gruppe. Die letzte Gruppe blickt in die Zukunft des Netzwerkes und der Netzwerktreffen, empfiehlt, das Netzwerk für andere Schulen zu öffnen und das jährliche Netzwerktreffen in Form eines Barcamps abzuhalten. Ein weites Feld an Ideen, das viele der Teilnehmenden gerne in der großen Runde weiter diskutiert hätten – doch die Zeit rennt. So verabredet man, dass der Studiengang das Netzwerk über die Methode »Barcamp« informiert und man gemeinsam das Format für das nächste Netzwerktreffen prüft.

Als letzter Tagungsordnungspunkt in den Räumlichkeiten ist ein Referat geplant, in dem es um die Zukunft des Netzwerkes geht.

*Die Kinder haben ihren Körper nicht nur,
damit er den Kopf in die Schule trägt.*

Dr. Michael Wimmer

»Das wichtigste Ziel nach der Kultur.Forscher!-Phase ist es, die Eigenständigkeit der regionalen Netzwerke zu fördern«, ruft Christian Kammler in Erinnerung, bevor er das Wort Dr. Michael Wimmer erteilt, der seinen Vortrag unter die Überschrift »Wir sind die Expert_innen. Kultur.Forscher! sein jenseits des Förderprogramms – und was jetzt dran sein könnte« stellt.



Dr. Michael Wimmer
Wiener EDUCULT Institut

»Ich spüre Unruhe im Raum, den Wunsch, endlich zu machen – und ich habe die Rolle des Bremsers und komme mit Inhalt statt Organisatorischem«, bringt er die Stimmung im Saal auf den Punkt.

Er berichtet, dass die Google-Suche nach Kultur.Forscher! als erstes Ergebnis einen Artikel über die Heinzlmaier-Studie zum Vorschein bringt, in der

dieser beklagt, dass die Jugend durch die zunehmende Wirtschaftsorientierung ihre Ideale verlöre und auf dem Weg in die »absolute Verblödung« sei. »Das Kultur.Forscher!-Programm ist die Falsifizierung dieser These – und es ist eine charmante Ironie, dass es gerade von der PwC-Stiftung gefördert wird«, schmunzelt Wimmer.



Christian Kammler und Eva Schmitt,
Geschäftsführer WBM KuBiS und Referentin für Kulturelle Bildung

Wie wichtig Kulturelle Bildung ist, erläutert er anhand einer Schüleraussage aus der EDUCULT-Evaluation des Kultur.Forscher!-Programms: »Wie soll ich lernen, mit dem Unerwarteten umzugehen, wenn ich in der Schule immer nur mit Erwartbarem konfrontiert werde?« Schule sei in der Krise: Zum einen würden immer mehr Erwartungen an sie gestellt, zum anderen habe sie die Hoheit über das Lernen verloren und stünde in Konkurrenz mit einer Vielfalt außerschulischer Träger.

Kulturelle Bildung als Querschnittsdisziplin, die die Einteilung von Wissen in Fächer aufbrechen könne und als Mittel, sich neugierig und offen mit Neuem und Fremdem auseinanderzusetzen, werde daher immer wichtiger. »Ich sehe Sie als Avantgarde der Schulentwicklung – es gibt niemand anderen für diese Aufgabe« gibt er der Gruppe mit auf den Weg.

Zum Abschluss gibt es noch einmal einen besonderen Höhepunkt: Einen im Sinne der Spaziergangswissenschaft geführten Spaziergang über die Weltausstellung documenta. Ein würdiger Abschluss für eine Tagung zum Thema Kulturelle Bildung!



documenta

»Wir blicken bereits voraus zur zweiten überregionalen Netzwerktagung: Während bei dieser ersten vor allem ein theoretischer und praktischer Input sowie das Thema Kommunikation im Zentrum standen, möchten wir die Schwerpunkte in der nächsten überregionalen Tagung zu den Akteuren hin verlagern: Sie sollen selbst noch mehr zu Wort kommen und gestaltend tätig sein können, wenn das eigene ästhetische Handeln und der Austausch darüber in den Vordergrund gerückt werden«, sagt Anne Grabosch. Die Impulse für die strukturelle Weiterentwicklung müssen im nächsten Schritt wieder in den regionalen Netzwerkverbänden weiter bearbeitet werden. Dazu gibt es auch bereits konkrete Verabredungen: Im November findet ein Netzwerktreffen der Schulen und kulturellen Partner aus NRW und Rheinland-Pfalz in Altenkirchen statt. Die für diesen Tag mit allen Akteuren gemeinsam verabredete systemische Bestandaufnahme ist gleichzeitig eine Erprobung des Formats, um diese bei einer erfolgreichen Durchführung allen regionalen Kultur.Forscher!-Netzwerken für die Weiterentwicklung anzubieten.

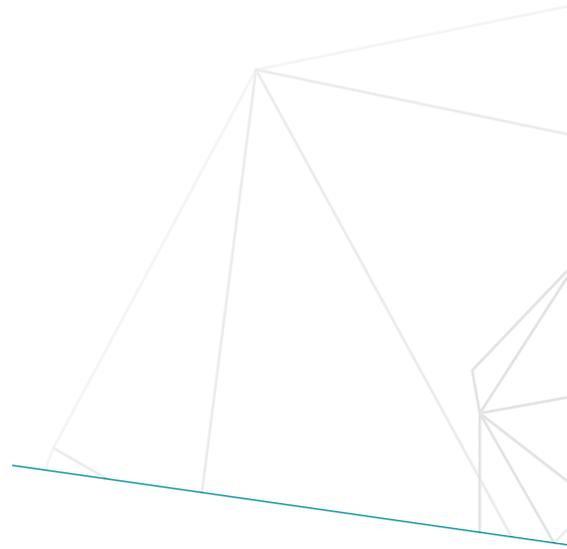
Ziel ist es, alle Kinder »mitzunehmen« und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern, jedem Kind zu ermöglichen, seine eigenen künstlerischen Fähigkeiten zu entdecken und diese individuell zu fördern.

Thomas Langenfeld, Teilnehmer
Koordinator KulturSchule – Hessen, Hessisches Kultusministerium



Raum geben.
Systeme verändern.





**Weiterbildungsmaster
Kulturelle Bildung an Schulen**

Pilgrimstein 2
35032 Marburg

Telefon: +49 6421 28-230 19
Telefax: +49 6421 28-230 38
E-Mail: kubis@staff.uni-marburg.de